

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kühle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83. Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1 Spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Umf. Rehme 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 166

Herford, Mittwoch, den 18. Juli

1917

Deutsche Schiffe an der holländischen Küste von den Engländern angegriffen.

Amsterdam, 16. Juli. (Meldung der Niederländische Telegraf-Agentur.) Seit Sonnabend verließen insgesamt drei Züge von deutschen Frachtschiffen Rotterdam. Von dem ersten Zug, aus drei Schiffen bestehend, strandete eines bei Zandvoort, zwei kamen durch, von dem zweiten Zug von 10 Schiffen kehrte eines zurück, vier wurden von den Engländern in den Grund gebohrt, drei liefen auf Strand, zwei von ihnen brennend, zwei wurden von den Engländern erbeutet. Der dritte Zug von drei Schiffen ist wahrscheinlich zurückgekehrt.

Amsterdam, 16. Juli. (Niederl. Telegraf-Agentur.) Fünf deutsche Frachtdampfer, die von Rotterdam abgefahren waren, wurden nachts bei Egmond von drei englischen Zerstörern angegriffen. Drei Dampfer sind auf der Flucht auf Strand gelaufen, von welchen einer durch Granaten in Brand geschossen ist, während die zwei übrigen von den Engländern erbeutet wurden. Da die Verfolgung innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer stattfand, sind niederländische Kriegsschiffe von Nieuwediep und IJmuiden nach der Angriffsstelle abgedampft. Die Granaten fielen bis hart an die niederländische Küste.

66. Berlin, 17. Juli. Das halbamtliche Haagische Korrespondenzbureau meldet, daß nach den eingelaufenen Berichten der Unfall innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer geschah. Eine amtliche Untersuchung ist angeordnet.

Amsterdam, 16. Juli. „Handelsblad“ schreibt, daß es keines weiteren Beweises bedarf, daß der Angriff der englischen Zerstörer auf die deutschen Schiffe innerhalb der Territorialgewässer geschah. Die Kriegstat der Engländer sei eine ernste und flagranten Schandung der holländischen Neutralität und um so mehr zu verurteilen, weil keineswegs gegürtet wurde, zur Tat zu schreiten, obgleich damit eine Gefahr für die Bewohner des Landes verbunden war. Das Blatt hofft, daß die holländische Regierung ernstlich protestieren werde.

Amsterdam, 16. Juli. Der von den Engländern angegriffene deutsche Geleitzug bestand vermutlich aus neun Dampfern. Die bei Bergen gestrandeten Dampfer sind die „Labinia“ aus Hamburg und die „Atgo“ aus Bremen. Die gestrandeten Schiffe sollen flott gemacht und nach De Weiden geschleppt werden. Von den Besatzungen wurden sechs Mann getötet, ein Mann wird vermißt. Die Granaten der englischen Kriegsschiffe sind wiederholt auf niederländisches Gebiet gefallen, u. a. auch auf das deutsche Internierungslager in Bergen. Einige Deutsche wurden getötet.

IJmuiden, 17. Juli. Ämtlich verlautet: Es steht noch gar nicht fest, daß der Angriff, bezw. die Verfolgung innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer stattgefunden hat. Augenzeugen wollen wissen, daß es mindestens vier Meilen von der Küste geschah. Die Untersuchung ist von der Marinabefehle in Nieuwe Diep eingeleitet worden.

Haag, 17. Juli. Meldung des Korrespondenz-Büros. Ämtlich wird berichtet, daß die englischen Streikräfte, die einen Geleitzug deutscher Frachtschiffe an der holländischen Küste angriffen, aus 19 bis 20 Torpedobooten und Zerstörern bestanden. Vier deutsche Schiffe sind in den Grund gebohrt worden, drei gestrandet und zwei nach England aufgebracht. Von den gestrandeten Schiffen stehen zwei in Brand.

Englische Granaten auf eine holländische Stadt.

66. Berlin, 17. Juli. Ueber die Beschicung deutscher Dampfer bei Bergen am See berichtet laut „B. Z.“ der Direktor des Hotels Nassau in Bergen, daß er gegen 1/2 7 Uhr morgens durch heftiges Schießen geweckt wurde. Südlich von Bergen, etwa 400 bis 500 Meter von der Küste entfernt, sah er ein Schiff auf Strand liegen, etwas weiter lagen zwei Dampfer ebenfalls fest. Ungefähr 14 große englische Zerstörer waren in der Nähe und beschossen die beiden Schiffe. Nach einiger Zeit verschwand der größte Teil dieser Zerstörer nordwärts. Nur zwei blieben zurück, die den erkrankten Dampfer unaufhörlich beschossen, auch als die deutsche Besatzung im Begriff war, die Boote zu besteigen, womit sie nach Bergen am See kamen. Der Augenzeuge sagt, daß nach seiner Schätzung die englischen Fahrzeuge innerhalb der holländischen Hoheitsgewässer sich befanden. Mehrere Granaten fielen in der Nähe von Bergen am See, ohne Menschen verwundet zu haben. Eine Granate fiel auf Rosen-

duin, zwei andere beim Franziskaner, einem Bauernhofe zwischen Bergen am See und Bergen Stadt, nieder. Eine weitere landete im Garten eines Landhauses in der Sparlaan von Bergen Stadt nieder. Die deutschen Schiffe waren von Rotterdam nach Dänemark unterwegs. Gegen 9 Uhr verschwand alle englischen Zerstörer.

11. Rotterdam, 17. Juli. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ erzählt aus Bergen: Die deutschen Kohlenfahrzeuge wurden in der Höhe von Bergen am See von 16 englischen Torpedobooten innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer überfallen. Es begann eine heftige Beschicung mit Granaten und Brandbomben. Um die Schiffe zu retten, haben die Deutschen die Schiffe auf die Küste laufen lassen. Ein niederländischer Kreuzer und zwei Torpedobooten hielten daselbst Wache. Ungefähr 1/3 3 Uhr kehrte das Rettungsboot, in dem sich der Bürgermeister befand, von den deutschen Schiffen zurück. Es brachte zwei Tote und einen Menschenarm mit. Die Leiche, zu der der Menschenarm gehört, ist noch nicht gefunden. Einer der Toten ist der Wajshinist. Eine Granate hatte ihm den Kopf abgerissen. Die englischen Torpedojäger „S. 88“ und „S. 87“ näherten sich den auf Strand gestiegenen deutschen Schiffen bis auf 1/2 Kilometer und schickten eine große Anzahl Projektile auf die Boote. Als die Besatzung sich in Schaluppen auf den Strand begeben hatte, wurde die Beschicung fortgesetzt. Etwa 30 Granaten flogen über die Dünen in das Land hinein. Die Engländer schossen sehr schlecht.

Diese neueste Verletzung neutraler Rechte durch England ist so frech, daß man auf alles Weitere gefaßt sein muß. Die Ausrede eines „Versehens“, eines „Irrtums“ ist diesmal gänzlich ausgeschlossen. Um die Lage zu veranschaulichen: Das Hotel Nassau, von dem aus der ganze Bergang beobachtet wurde, liegt auf einer kleinen Anhöhe, nicht direkt am Strand, in Bergen aan Zee. Das ist etwa, als sähe man am Wannsee und die ganze Szene spielte sich am gegenüberliegenden Ufer ab. Die Engländer mußten das Hotel Nassau mit bloßen Augen deutlich gesehen haben; mit Ferngläsern natürlich auch die Menschen auf der Veranda. Es war morgens und heller Tag. Ein Irrtum ist also, wie gesagt, völlig ausgeschlossen.

Was hätte nun diese erhebliche englische Flotteneinheit von 14 großen Zerstörern gebildet, nach Amsterdam zu dampfen? Die Reise von Bergen bis Amsterdam dürfte, hochberechnet, zwanzig bis dreißig Minuten dauern. Was würde geschahen, wenn einige Zerstörer sich nach dem Amsterdamer Stehen, dem X. verirrten und gar ein paar Granaten in Amsterdam niederschlugen?

Das ist eine Frage, die zweifellos auch die Engländer gern beantwortet haben möchten. Und zweifellos deshalb haben sie die holländischen Rechte bei Bergen verweigert und die deutschen Schiffe beschossen. Einen anderen Grund kann es gar nicht geben; es war ein Verlaufsballon; ein Fährer, um zu sehen, wie weit man sich vorwagen darf. Vielleicht auch gar eine Provokation, um die „holländische Frage“ zu regeln.

Und gerade deshalb wird jetzt alles von der Stellung abhängen, die die holländische Regierung zu dieser Verletzung ihrer Rechte einnehmen wird. Mit einem der üblichen Proteste darf es nicht getan sein; ein Protest als solcher würde England nur beweisen, daß es mit Holland machen kann, was es will; und England wird nicht verfehlen, schlemmigt die Konsequenzen zu ziehen. Die niederländische Regierung muß sich bewußt sein, daß wir von ihr Maßnahmen und nicht bloße Worte verlangen, falls sie Wert darauf legt, von uns als wirklich neutral angesehen zu werden.

Englische Maßnahmen zur Regelung der holländischen Frage“ sind auch in Holland längst erörtert worden. Die „Kartoffelkavalle“ in Amsterdam waren der erste Schritt. Die Verletzung der holländischen Hoheitsrechte ist schon ein bedeutender Schritt weiter. Und

zeigt Holland jetzt nicht Rückgrat, zeigt die holländische Regierung jetzt nicht, daß es ihrer Königin Ernst war mit der Thronrede, die von der Verteidigung der Rechte Hollands im jeden Preis“ sprach, dann geht Holland unaufhaltsam seinem Schicksal entgegen.

U-Boot-Bericht.

11. Berlin, 18. Juli. Neue U-Boots-Beute im englischen Kanal: 23 000 Br.-Keg.-Ton. Unter den versenkten Schiffen befanden sich drei bewaffnete, tiefbeladene Dampfer, von denen einer Munition geladen hatte und in drei Sekunden nach dem Torpedotreffer in die Luft flog, ferner ein bewaffneter, tiefbeladener, großer Tankdampfer, der aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen wurde.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Russen wieder zurückgedrängt.

11. Großes Hauptquartier, 17. Juli. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der Küste griffen die Engländer nach tagsüber lebhaftem Feuer wieder bei Lombarzhöhe an; sie wurden abgewiesen.

Längs der Front von Noordhooft bis Wameton steigerte sich die Kampftätigkeit der Artillerien zu erheblicher Stärke; auch auf beiden Scarpe-Ufern war sie lebhaft. Englische Erkundungsvorstöße scheiterten bei Mesfinnes, Gulluck, Gabelle, Bullecourt und nördlich von St. Quentin.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

Vormittags drangen an der Straße Laon—Soissons Stoßtrupps eines hannoverschen Regiments zusammen mit Pionieren nach Feuerüberfall in die französischen Linien, sprengten Unterstände und Grabengeschütze und kehrten mit zahlreichen Gefangenen und Maschinengewehren in die eigenen Gräben zurück.

Bei Courtecon war in der Nacht zu gestern ein weiteres Stück französischer Stellung durch Handstreich genommen worden; die Gefangenenzahl in diesem Abschnitt erhöhte sich dadurch auf über 450 Franzosen.

Nach der Dunkelheit eröffnete der Feind schlagartig stärkstes Feuer auf die Stellungen zwischen dem Gefäß Malbal und Cerny. Darauf setzte gegen diese Front ein starker, mit dichten Massen geführter Angriff ein, der im Feuer und im Nahkampf unter den schwersten Verlusten ergebnislos zusammenbrach. Alle kürzlich gewonnenen Stellungen sind jetzt in der Hand der belagerten ostpreussischen Division.

Nördlich von Reims schlug ein Vorstoß der Franzosen gegen die von uns eroberten Gräben südlich des Bois Soulais fehl. Ein weiterer wurde durch unser Abwehrfeuer unterdrückt.

Am Voelberg in der Westkampagne gelang es Thüringern, in erbitterten Handgranatenkämpfen die Franzosen aus dem letzten Stück unserer alten Stellung zu vertreiben und mehrere Gegenangriffe zurückzuschlagen.

Auf dem linken Maas-Ufer setzte mittags heftigste Artillerievierung gegen die Höhe 304 und die Anschlußlinien ein. Unser Vernichtungsfeuer auf die französischen Gräben und Vereisungsräume wirkte den feindlichen Angriff. Nur wenige Leute kamen aus den Gräben. Heute morgen hat sich der Feuerkampf dort erneut gesteigert.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Vorkommnisse. Außer fünf Flugzeugen wurden vier feindliche Festballone durch unsere Flieger zum Absturz gebracht.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die rege Gefechtsaktivität bei Riga, Dünaburg und Smorzen hält an. Bei aufklärendem Wetter war an der Karajowka das Feuer stärker als in den letzten Tagen.

Südlich des Dnjestr nahmen rheinische Regimenter das Waldgelände nördlich von Kalusz. Da auch von Westen her deutsche Kräfte vorgingen, räumten die Russen die Stadt und zogen sich eilig auf das südliche Komnitscher zurück.

Von der

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen ist nichts Wesentliches zu melden.

Mazedonischen Front

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

11. Berlin, 17. Juli. Im Westen wurde auf dem linken Maasufer gekämpft.

Im Osten keine besonderen Ereignisse.

Der Wiener Bericht.

11. Wien, 17. Juli. Ämtlich wird gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Dem Druck der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen weichen räumten die Russen gestern Kalusz und das westliche Komnitscher; die Verbündeten rückten nach. Südlich von Kalusz kam es stellenweise zu stärkeren Kämpfen. Bei Raziany scheiterten 6 russische Entlastungsvorstöße am Widerstand kroatischer Bataillone. Bei Landesteru und Ravica erzielten wir Raumgewinn. Sonst weder von der Ostfront noch aus Albanien Neues zu melden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Colbricon explodierte eine italienische Mine; unsere Sturmtruppen besetzten die Trichter.

Der Chef des Generalstabes.

Der gefährlichste Punkt der russischen Offensive überschritten.

11. Berlin, 17. Juli. „Evenska Dagbladet“ schreibt über die russische Offensive: Mit aller Wahrscheinlichkeit ist für die Zentralmächte der gefährlichste Punkt der Offensive bereits überschritten. Dem ersten Ansturm ist immer am schwersten zu begegnen. Nachdem die Angriffsfronten bekannt waren, wurden sofort die Gegenmaßregeln eingeleitet und nach den letzten Berichten zu urteilen, beginnen diese schon zu wirken. Die russischen Seere dürften zu keiner langwierigen Offensive fähig sein infolge der im Heere und im Lande existierenden schwächenden Momente. Vor allem dürfte es gegenwärtig den Russen schwer sein, zu Bewegungsoperationen überzugehen. Der Verfasser deutet dann die Möglichkeit einer kritischen Reaktion in Russland und eventl. ein energisches Vorgehen der Mittelmächte an der Ostfront an.

Gegen die amerikanische Ausfuhrsperr.

11. Bern, 17. Juli. Zur Ausfuhrsperr Amerikas gegen die Neutralen schreibt der „Bund“ u. a.: Die große Frage, die in der nächsten Zeit zu entscheiden ist, ist die unserer wirtschaftlichen Neutralität. Man braucht nicht besonders hervorzuheben, daß das ganze Schweizer Volk entschlossen ist, neutral zu bleiben und sich auf keine Reglementierung einzulassen, die es aus der Neutralität herausbringen muß. Jedermann in unserem Lande weiß es, daß wir uns schon deshalb nicht auf eine einseitige Stellungnahme herausdrängen lassen können, weil wir wirtschaftlich von beiden Seiten ab-

hängig sind. Die Entente weiß auch ganz genau, daß sie uns weder die deutsche Kohle, noch das deutsche Eisen ersetzen kann. Wer gestützt auf seine wirtschaftliche Überlegenheit einen Neutra- len zwingen will, auf die freie Verwendung eigener Bodenerzeugnisse zu verzichten, der steht auf der Seite der Gewalt. Das neutrale Amerika hat sich, gestützt auf das getriebene Völkerverrecht mit Erfolg darauf berufen, daß es Munition für jeden Käufer fabrizieren darf. Das kriegsführende Amerika wird sicherlich nicht behaupten, daß die Schweiz nicht ebenso frei sei in der Verwendung ihrer Bo- denerzeugnisse.

Einbringung der Friedensresolution

Der Verständigungsausschuß des Reichstags hat am Dienstagvormittag eine Sitzung abgehal- ten, in der über die parlamentarische Behandlung der Resolution der drei vereinigten Parteien eine vollständige Übereinstimmung erzielt worden ist. Die Resolution ist am Dienstag beim Reichstag eingebracht worden und trägt die Namen der Mit- glieder des Ausschusses, denen sich der Abg. Haub- ners der elsaß-lothringischen Gruppe ange- schlossen hat. Es sind dies die Herren David, Ebert, Erzberger, Fehrenbach, Frickbein, Gothein, Haubmann, Mayer-Kaufmann, Molkenbush, Müller-Judka, Müller-Meinungen, Payer, Scheide- mann, Südekun. Die Fraktionen der Fortschritt- lichen Volkspartei, der Sozialdemokratie und des Zentrums stehen geschlossen hinter ihren Vertre- tern. Bei der Abstimmung wird die Zahl der Stimmen von Mitgliedern anderer Parteien, welche auf die Resolution abgegeben werden, nicht unberücksichtigt sein.

Hindenburg und Ludendorff wieder an der Front.

wtb. Berlin, 17. Juli. Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff sind wie- der im Großen Hauptquartier eingetroffen.

wtb. Berlin, 16. Juli. Der Kaiser empfing gestern nachmittag zu längerem Vortrage den Handelsminister Sydow und den Staatssekretär Dr. Helfferich. Zur Abendtafel bei Ihren Ma- jestäten waren geladen: der Reichskanzler Michaelis, Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Frau und General Ludendorff. Heute vormittag nahm der Kaiser den Generalstabsvortrag entgegen.

wtb. Berlin, 17. Juli. Gestern nachmittag um 6 Uhr stattete das Reichstagspräsidium im Genera- lstabsgebäude dem Generalfeldmarschall v. Hinden- burg und dem ersten Generalquartiermeister Lu- dendorff einen Besuch ab.

Die Nationalliberalen gegen die Friedensresolution.

66. Berlin, 17. Juli. Bekanntlich haben alle Fraktionen des Reichstages auf Donnerstag Früh- sungen einberufen, in denen sie ihre letzten Ent- scheidungen für den Nachmittag treffen wollen. Bei den Nationalliberalen ist, wie der „Hannov. Kurier“ hört, im Augenblick die Lage so, daß die Fraktion fast geschlossen gegen die Friedensreso- lution stimmen wird. Man rechnet mit höchstens ein bis zwei Wippsitzerungen. Das mag allen den- jenigen gegenüber betont sein, die auf einen gro- ßen Zuzug aus dem nationalliberalen Lager rechnen.

Rote Rosen.

Roman von G. Courths-Mahler.

49) Aber er stand starr, wie gelähmt, und sein Gesicht war bleich und verfallen. Seine Augen folgten Josta noch durch das leere Nebenzimmer, und er sah, daß sie, ehe sie es verließ, ein weißes Spitzentüchlein fallen ließ — ihr Braut- taschentuch. Sie hatte es nicht gemerkt, die Tür schloß sich hinter der weißen Schleppe des Braut- gewandes.

Da kam Leben in Graf Hennings Gestalt. Hastig, mit unsicheren Schritten, wie magne- tisch angezogen, ging er hinüber. Schon sah er sich um — das Zimmer war leer. Hastig bückte er sich nach dem zarten, weißen Tüchlein und hob es auf. Er barg es in seiner Hand, wie einen tödlichen Raub und sah sich nochmals um. Da er sich ganz allein sah — er bemerkte nicht, daß Gräfin Gerlinde drüben hinter einem Vor- hang verborgen, sein Tun mit scharfen Augen verfolgte — drückte er sein blaßes Gesicht mit glühender Inbrunst in das Tüchlein, aus dem ein ganz zarter, feiner Duft wie ein Rauch em- porstieg. Und dann preßte er es an seine Lippen — zwei — dreimal, wie ein Verschmach- tender. Zuletzt barg er es mit zitternden Hän- den auf seiner Brust und sank dann, wie er- mattet in einen Sessel.

Alles das hatte Gräfin Gerlinde beobachtet, nichts war ihr entgangen. Ein wildes, trium- phierendes Leuchten brach aus ihren Augen. Sie hatte nun die Gewißheit, daß Henning die junge Frau seines Bruders liebte. Darauf baute sie ihre weiteren Pläne. Kurze Zeit darauf sah Gräfin Gerlinde Graf Rainer, der sich von dem Minister verabschiedet hatte, in das Nebenzimmer zu seinem Bruder treten.

Graf Henning gab sich mit einem Ruck Haltung, als er den Bruder sah und zwang ein Lächeln.

Tirpitz und Baffermann.

T.M. Berlin, 18. Juli. Wie der „Deutsche Kurier“ meldet, hat Groß-Admiral v. Tirpitz an den Füh- rer der nationalliberalen Partei, Reichstagsabg. Baffermann, das folgende Telegramm gerichtet: Zu meiner Freude ersehe ich aus den Zeitungen, daß die nationalliberale Partei, getreu ihren Tra- ditionen, die Friedensresolution ablehnt, die nach innen und außen verwerflich und faktisch selbst dann verfehlt ist, wenn wir einen bedingungslosen Frieden erstreben müßten. Gerade dann müßten wir umgekehrt verfahren. Aber wir brauchen einen solchen Frieden durchaus nicht zu erstreben und dürfen es nicht, sondern müssen uns an die Zuversicht halten, die in den Versicherungen des Feldmarschalls v. Hindenburg zum Ausdruck ge- langt ist. Weder vorübergehende Verschärfungen der Ernährungsfragen, noch Sorgen für später in dieser Beziehung, dürfen uns jetzt veranlassen, die Nerven zu verlieren und nach einem Frieden zu greifen, der unsere Zukunft und ganz besonders die unserer Arbeiterschaft gefährdet. Denn die unheilvolle Fortführung des U-Boot-Krieges wird uns, zwar nicht heute oder morgen, aber sicher zu rechter Zeit den Erfolg bringen. Im Andenken an unsere langjährige, gemeinsame Arbeit für die dem deutschen Volke durch seinen Kaiser gewiesenen Ziele, richte ich an sie, verehrter Herr Baffermann, den Appell, alles aufzubieten, um die Resolution zu verhindern.

Für 50 Millionen Kronen feindlicher Waren verbrannt.

Drontheim, 17. Juli. Gestern nacht ist in einem hiesigen Lager englisch-russischer Durchfuhrgüter Feuer ausgebrochen, das sich rasch ausdehnte und auch das Zollgebäude einschloß. Der Schaden beträgt etwa 50 Millionen Kronen.

Haus Windsor.

wtb. London, 17. Juli. (Reuter.) Der König hat heute in der Sitzung des Privy Councils für sich und seine Familie den Namen Windsor an- genommen.

Veränderungen im russischen Ministerium.

Petersburg, 16. Juli. „Reuter“ meldet: Der Finanzminister Schingarew, der Unterrichtsmini- ster für öffentliche Unterstufungen Prinz Scha- fionoski sind zurückgetreten. Prokopowitsch wurde zum Minister für Handel u. Industrie und Tschar- nowski zum Unterrichtsminister ernannt.

Herford und Minden-Ravensberg.

18. Juli.

Kleinwohnungsnot.

Das Bürgervertreter-Kolleg in Hannover hat an den Magistrat die nachstehende Eingabe ge- richtet:

„Die möglichste Beseitigung der nach Friedens- schluß voraussichtlich eintretenden Kleinwohnungs- not erfordert unsere ganze Aufmerksamkeit. Wir

„Oh — hier finde ich dich endlich, Henning“, sagte Graf Rainer zu seinem Bruder. „Ich habe dich schon überall gesucht. Wollte ich doch nicht abreißen, ohne dir Lebewohl gesagt zu haben.“ Du siehst so blaß aus, Henning — bist du nicht wohl?“

Henning wehrte ab und vermochte zu lächeln. „Ich habe schreckliches Kopfweh, Rainer, vielleicht habe ich ein wenig häufig getrunken und zuviel gelacht. Deshalb habe ich mich schon ein wenig in das stille Nebenzimmer zurückgezo- gen und will mich ein wenig erholen. Aber nun laß dich nicht aufhalten. Fahr wohl, Rainer — viel Glück auf die Reise — für dich und Josta.“

Wenn Graf Rainer nicht zu sehr von seinen eignen Gedanken in Anspruch genommen ge- wesen wäre, hätte er sicher gemerkt, daß sein Bruder selbst nervös und zerfahren war. Aber so achte- re nicht sonderlich auf ihn. Die Brüder reichten sich die Hände. Henning umschloß die des Bruders mit jähem festen Druck. Es war, als wollte er noch etwas sagen. Aber Rainer entfernte sich nun schnell; es war hohe Zeit für ihn, sich für die Reise fertig zu machen.

Als sich die Tür hinter Rainer geschlossen hatte, schritt Henning langsam schwan- delnd wie ein Kranker hinüber an das Fenster und sank dort in einen Sessel. Hier wollte er warten, bis das Brautpaar fort fuhr, wollte noch einen letzten Blick auf Josta werfen.

So tief war er in seinen Schmerzen und seine Herzenskämpfe verunken, daß er nicht merkte, wie Gräfin Gerlinde leise herüberkam und, hinter seinen Sessel tretend, ihre Hand auf die Lehne desselben legte. Ihre Augen sahen auf ihn herab. Sie rührte sich nicht. Ab und zu flog nur ihr Blick im düstern Feuer hinaus, ob das Brautpaar noch nicht erschien, um den harrenden Wagen zu besteigen.

Und dann zuckte Graf Henning jäh zusammen und richtete sich etwas höher auf in dem Sessel. Ein qualvolles Stöhnen entrang sich seiner Brust. Draußen hob Graf Rainer seine junge

haben uns deswegen in unserer Sitzung vom 10. Juli 1917 mit dieser Frage beschäftigt. Daß solche Kleinwohnungsnot voraussichtlich eintreten wird, ist anzunehmen, da in dem Zeitraum von unge- fähr vier Jahren überhaupt keine Kleinwohnungen hergeleitet und solche deswegen nicht entsprechend den Bedürfnissen nach Friedensschluß vorhanden sind. Diese Bedürfnisse werden voraussichtlich deswegen eintreten, weil etwa vier Jahrgänge heilungsfähiger Leute während des Krieges eine Ehe geschlossen haben, die Eheschließungen aber zum großen Teile alsbald nach dem Kriege nach- holen und einen eigenen Hausstand gründen werden.

Die Wohnungsnot wird noch dadurch ver- stärkt werden, daß Familien, die vor dem Kriege eine eigene Wohnung hatten, jetzt mit anderen Familien, den Eltern oder Verwandten, zusammen- haufen. Falls nach dem Kriege diese Familien einzeln wohnen wollen, tritt ein höherer Bedarf ein, und es muß eben besonders dahin gestrebt werden, diesen Verhältnissen nach Möglichkeit ge- recht zu werden. Maßnahmen, soweit diese über- haupt möglich sind, lassen sich aber erst in Erwä- gung ziehen, wenn der Bedarf einigermaßen fest- steht. Zu diesem Zwecke bitten wir den Magistrat, durch das statistische Amt feststellen zu lassen:

1. wieviel Kleinwohnungen gefordert bis zu drei und bis zu vier Zimmern in Hannover vorhanden sind und wieviel am 1. Juli 1917 leer standen;
 2. wieviel Eheschließungen a) in den letzten vier Jahren vor dem Kriege und b) wieviel während der Dauer des Krieges vorgenommen sind;
 3. durch Rundfragen bei den Kriegerfrauen, welche Wohnung sie jetzt inne haben und welche sie innegehabt haben, ehe der Mann zur Fahne einberufen wurde, auch ob sie beabsichtigen, nach der Rückkehr ihres Mannes ihrerseits wieder eine selbständige Wohnung, gegebenenfalls in welcher Größe, zu nehmen.
- Letztere Anfrage läßt sich vielleicht am zweck- mäßigsten durch das Kriegsfürsorgeamt machen. Das Ergebnis dieser Anfragen bitten wir uns gefälligst mitzuteilen und sodann mit uns in ge- meinschaftliche Beratungen einzutreten, welche Maßnahmen wir treffen wollen, um den Bedürf- nissen nach Kleinwohnungen entgegenzutreten, ge- z. Wegener, Vorkämpfer.“

Würden sich ähnliche Erhebungen nicht zweck- mäßig auch für Herford empfehlen?

— Goldankaufswache der Provinz Westfalen. Man schreibt uns: Wo täglich, stündlich unsere Krieger an der Grenzwacht ungeheure Opfer brin- gen, werden wir hier — geboren in der Heimat — uns nicht lange befinden, wenn es nötig wird, fürs Vaterland von Schmutz und Andenken uns zu trennen. Der Wirtschaftskampf fordert unser Gold — so sei die Darbringung unserer Goldsachen uns allen selbstverständliche Ehrenpflicht. In der vom 22. bis 28. Juli stattfindenden weßl. Gold- ankaufwache gebe jeder seinen Goldschatz ab.

— Ein Reichstohlenbetriebsamt. Bei der außer- ordentlichen Handelskammertagung zu München wurde mitgeteilt, daß eine vollkommene Reorgani- sation in der Kohlenversorgung im Deutschen Reich bedürftig ist, und zwar sei beabsichtigt, die diesjährigen Kohlenreichskommissionariate aufzuheben und die Gesamtkohlenversorgung des Deutschen Reiches in Berlin bei zu einem neu zu schaffenden Kohlenbetriebsamt zu zentralisieren. Des weite-

Frau in den Wagen. Gleich darauf fuhr der Wagen davon. Henning starrte mit glanzlosen Augen hinter ihm her.

Da sagte plötzlich eine Frauenstimme hinter ihm mit tonlosem Klang:

„Wieder Zweie, die das Glück suchen! Ob sie es finden werden, Henning? Ich glaube nicht daran.“

Zusammensprechend wandte er sein blaßes, verflörtes Gesicht nach ihr um. Seine Züge gewaltam zur Ruhe zwingend, fragte er:

„Wie meinst du das, Gerlinde?“

Er war so sehr mit sich selbst beschäftigt, daß er gar keine Zeit hatte, sich zu wundern, wie sie plötzlich an seine Seite gekommen war. Er achtete auch nicht darauf, daß sie gleich ihm, blaß und erregt war.

Sie zuckte die Achseln, und dann sagte sie langsam und schwer:

„Wie ich das meine? Du weißt doch wohl so gut als ich, Wetter, daß Josta deinen Bruder nicht liebt.“

Er zuckte zusammen und starrte sie an.

„Woher weißt du das, Gerlinde?“

Sie lachte leise und selbst auf.

„Ich frage dich ja auch nicht, woher du es weißt — von Rainer selbst. Er sitzt jetzt mit feineswegs erhebenden Gefühlen neben seiner jungen Frau. Das kannst du mir glauben.“

Vielleicht wäre ihm wohlher, wenn er diese Ver- bindung nicht so übereilt geschlossen hätte. Und Josta — nun — sie weiß noch nicht, was sie auf sich genommen hat. Ich weiß es aber — ich habe auch eines Tages mit liebeleeren Herzen neben meinem mir angetrauten Gatten gesessen und bin mit ihm hinaus gefahren in eine unbe- kannte Zukunft. Und ich kann ermessen, welche Kämpfe Jostas harren, und wie sie leiden wird. Man meint, es müsse gehen, man nimmt es vorher leicht, und zu spät sieht man dann, daß es doch nicht geht, wenigstens nicht, ohne Wun- den davon zu tragen, die nie mehr ganz ver-

ren sollen dann auf das ganze Deutsche Reich ver- teilt Ortsbezugsstellen errichtet werden.

— Keine Ausfuhrbeschränkungen für Gemüse. Wie seitens des Regierungspräsidenten zu Düsseldorf bekannt gegeben wird, war eine der letzten Amtshandlungen des früheren Staatskommissars für die Ernährungsfragen des jetzigen Reichskanz- lers Michaelis, die Aufhebung sämtlicher Ausfuhr- beschränkungen für Gemüse und Obst im inner- preussischen Verkehr, soweit sie nicht zur Sicherung von Lieferungsverträgen notwendig sind.

— Die Erlaubnis zum Schlagen von Del wird in der Stadt Herford lt. Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe der Herforder Zeitung für Stadt und Land nur den Haushaltungen gewährt, welche selbst Delfrüchte gebaut haben.

— Eine Vermittlungsstelle für Honig. Eine amtliche Honigvermittlungsstelle für Preußen ist beim Landesamt für Gemüse und Obst in Berlin errichtet worden. Diese neue Stelle hat die Auf- gabe, den Verkehr mit Bienenhonig zu überwachen, Angebot und Nachfrage möglichst auszugleichen namentlich den Honigbedarf der Kommunalver- bände, für Krankenanstalten, Heilstätten usw. zu sichern. Wer Bienenhonig veräußern oder erwer- ben will, kann sich an die Honigstelle zur Nachwei- sung von Käufern und Verkäufern wenden. Für Absatz, Erwerb und Verbrauch an Bienenhonig kann der preussische Kommissar für Volksernäh- rung die Mergen festsetzen. Neben die von ihm bestimmte Grenze hinaus erworbener Bienenhonig unterliegt der Enteignung auf Grund des Höchst- preisgesetzes.

ff. Deutsch in der Amtssprache. Auf die Reini- gung der deutschen Sprache von entbehrlichen fremdlandischen Ausdrücken hat jenseit der Regie- rungspräsident von Potsdam die nachgeordneten Dienststellen und Gemeindeverwaltungen in einem Erlass hingewiesen, dem eine Verdeutschungsliste beigelegt ist. Aus der großen Fülle der künftigen Bezeichnungen seien nachstehende hervorgeho- ben: staatlich, staatsbeigend statt fiskalisch, Fortverwal- tung statt Fortschritt, Beamte im Dienst statt at- tive Beamte, Dienstraum statt Dienstlokal, Haupt- verwaltung statt Zentralverwaltung, Hauptbureau statt Zentralbureau, Geschäft versehen statt fun- gieren, Dienstzulage statt Funktionszulage, Be- teiligter statt Interessent, Gemeinschaftsbauten

Westfalen, zeigt Eure
Waterlands-
treue!

Westfälische Goldwoche!
22.—28. Juli 1917.

Unter
dem Schutze des
Herrn Oberpräsidenten.

statt Interessentenbauten, zum Nutzen des Staates statt im Staatsinteresse, Verzeichnis statt Register, Gegenstand statt Objekt, rechtsfähige statt juristi- sche Persönlichkeit, Zeit, Zeitraum statt Periode, Geräte, Amtsgeräte statt Utensilien, Hausrat statt Mobilität, Wirtschaftlichkeit statt Rentabilität, un- mittelbar statt direkt, Verrichtung statt Apparat, Teil, Teilbetrag statt Rate, Betrag, Betriebsmittel, Staatsmittel, Vermögensmassen statt Fonds.

— Butter- und Milch-Quittungsstellen sind im Landkreise Herford jetzt eingeführt, um die Kontrolle über die abgelieferten Milchzeugnisse

narben. Solche Erfahrungen muß man selbst machen, um begreifen zu können. Hat man sie aber gemacht, dann sieht man ein, wie leer und inhaltslos das Leben ist für eine Frau — die nicht liebt.“

Jedes ihrer Worte bohrte sich scharf und schmerzhaft in Hennings Herz. Er wußte ja aus Jostas eigenem Munde, daß sie Rainer nicht liebte. Und nun mußte er plötzlich sein eigenes Leid vergessen und daran denken, daß Josta vielleicht Schwereres erdulden mußte, als er selbst, heiß wollte das Mitleid in ihm empor — mit Josta — mit Rainer — mit sich selbst. Mühsam hielt er seine äußere Ruhe fest.

„Warum sagst du mir das alles, Gerlinde?“ fragte er und richtete seine glanzlosen Augen forschend auf ihr bleiches Gesicht.

Sie atmete tief auf.

„Ach — vielleicht nur, um zu reden. Man ist manchmal mittelteilhaft ohne jede Veranlassung. Aber ich mußte eben Vergleiche ziehen, zwischen Josta und mir. Sie ist ja nun meine Nachfolgerin als Majoratsberrin von Ramberg geworden.“ „Und du grockst ihr darum, Gerlinde, geteile es nur ein. Du hast ihr nicht gern den Platz geräumt als Herrin von Ramberg,“ sagte er schnell.

Ein seltsames Lächeln glitt über Gerlindes Antlitz, ein Lächeln, das mehr einem Weinen glich.

„Vielleicht hast du recht, anzunehmen, daß ich nicht gern einen Platz geräumt habe, der mir gehörte. Ich habe ihn ja einst teuer erkauf, mit Drangabe meiner ganzen Person. Und ich schäme mich nicht gering ein. Der Preis war hoch — der höchste, den ich zahlen konnte, Wetter. Aber Josta grollen, weil sie jetzt Herrin von Ramberg ist, — nein — da bist du im Irrtum. Es gibt höhere Güter, die man verlieren kann, als das Ma- jorat Ramberg. — Aber lassen wir das, Henning! Ich glaube, wir sind heute nicht in sehr selb- licher Stimmung — auch du nicht.“

(Fortsetzung folgt.)

Reich ver-
den.
Gemüse,
n Düssel-
er letzten
nimmilars
eichstanz-
Ausfuhr-
n inner-
Sicherung
Del wird
achung in
itung für
gewährt,
ig. Eine
euten ist
in Berlin
die Auf-
gewachen,
zugleich
nmalver-
u zu
erwer-
Nachwei-
en. Für
enenthonig
ffserh-
von ihm
enenthonig
es höchst-
Die Reini-
behrlichen
der Regie-
geordneten
in einem
hungsliste
künftigen
erhöhen:
stbewat-
statt at-
t, Haupt-
ptbureau
statt fun-
lage, Be-
stzsbauten
Cure
lands-
neue!
he!
Staates
Register,
att juristi-
Periode,
istat statt
istität, un-
Apparat,
iesmittel,
onds.
en sind im
t, um die
erzengnisse
man selbst
t man sie
er und
au — die
scharf und
ste ja aus
iner nicht
in eigenes
daß Josta
s er selbst,
or — mit
Mühjam
Berlinde?“
en Augen
en. Man
anlassung
zwischen
achfolgerin
erworben.“
de, gekühe
den Platz
agte er
(Berlindes
inen glück-
n, daß ich
der mit
kaufst, mit
ich schäme
ter hoch
ter. Aber
Namburg
gibt höher
das Ma-
Genning!
sehr sehr
ng folgt.)

zu erleichtern. Die Quittungskarten müssen bei der Ablieferung den Butterankaufstellern vorgelegt, sonst aber im Hause aufbewahrt werden. (Siehe Bekanntmachung.)

m. Brandschäden durch spielende Kinder. In letzter Zeit werden fortgesetzt größere Brandschäden gemeldet, die Kinder durch das Spielen mit Streichhölzern verursacht haben. Eltern und Erziehungsanstalten werden ernstlich gebeten, streng darüber zu wachen, daß keinerlei Feuerzeug, wie Streichhölzer, Selbstzunder usw. in die Hände von Kindern gelangt. Bei der zur Zeit herrschenden Trockenheit ist besonders Vorsicht geboten. Waldbrände usw. sind meistens auf das Wegwerfen von brennenden Streichhölzern oder Zigarren zurückzuführen. Die hierdurch verloren gehenden Werte sind so erheblich, daß alles getan werden muß, um Brände dieser Art vollständig zu verhüten.

Am Hoford-Hiddenhäusen.

n. Raar, 17. Juli. In der Familie des an Blutvergiftung im Krankenhaus liegenden Heuerlings August Bäumer, bei der Kirche, stahlen anscheinend ortskundige Diebe gestern Nacht einen halben geräucherten Schweinekopf und die Hälfte des Einmachzucers aus einem Topf des Speisekranzes. Mit nicht geringem Schrecken sah die leidetroffene Familie am andern Morgen den Tenneschrank offen stehen.

Unsere Felder.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Herrn. Hollmann, geb. 30. 5. 97, Spenge, gefallen. Wilhelm Korf, geb. 9. 12. 96, Oberbeck, gefallen. Heinrich Möhle, geb. 29. 3. 89, Schwenningdorf, bisher vermißt, gestorben in Gefangenschaft. Gustav Brinkmann, geb. 19. 1. 96, Löhne, gefallen. Herr. Heinrich Fintemeyer, geb. 13. 2. 83, Schwenningdorf, bisher vermißt, gestorben in Gefangenschaft 22. 9. 15. Wllh. Möller, geb. 3. 8. 89, Quernheim, gefallen. Heinrich Tölle, geb. 10. 3. 94, Blotho, gefallen. Wilhelm Bäumer, geb. 19. 3. 94, Bünde, bisher verwundet, gestorben. August Ellermann, geb. 16. 3. 97, Blotho, gefallen.

Minden, 17. Juli. Eine freudige Ueberraschung bot sich in den letzten Tagen der Familie des Schneidemeisters Wittstruck in der Weserstraße. Der Sohn Richard Wittstruck war auf dem deutschen Kriegsschiff „Königsberg“ gewesen und hatte die schweren, aber auch luterreichen Zeiten dieses Schiffes miterlebt. Seit etwa 2½ Jahren war nun von dem jungen Wittstruck keine Nachricht mehr nach Minden gelangt. Die Angehörigen hatten schon die Hoffnung aufgegeben, je wieder etwas von dem Vermissten zu hören. Vor einigen Tagen traf jedoch Lt. „Mindener Zeitung“ aus dem Reichsmarineamt die Nachricht bei Schneidmstr. Wittstruck ein, daß sein Sohn sich in englischer Gefangenschaft befinde. Richard Wittstruck hatte nach Verlassen des Kriegsschiffes „Königsberg“ in einer Schutztruppe mitgekämpft. In einem der letzten Gefechte ist er dann den Engländern in die Hände gefallen.

Bühen, 16. Juli. Am Sonntag nachmittag jagte der Polizeibeamte Kelle am Barthausen vier Wandervogel, zwei Damen und zwei Herren, dabei ab, wie sie im Barthausen Felde Diebstähle ausführten. Sämtliche Rückstände waren mit abgepflückten, großen Bohnen gefüllt. Die Personen wurden festgenommen, nachdem sie sich aber genügend legitimiert hatten, wieder entlassen. Ihre Bestrafung wird erfolgen.

e. Hoftrop, 16. Juli. Bei einer Frau Freese hier selbst wurde vergangene Nacht eingebrochen. Die Diebe erbeuteten im Keller 12—15 Pfd. Butter, eiliche Methowürste und andere Waren.

Versmoit, 17. Juli. Der Lehrer Hermann Schreiber in Vortzen-Deimweg, 3. St. Leutnant im Inf.-Regt. 15, wurde für hervorragende Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse ausgezeichnet. Außerdem erhielt er von dem Kommandeur ein besonderes Belobungsschreiben.

Aus dem Tabakgewerbe.

Aus Bünde werden wir um Veröffentlichung folgender Zeilen gebeten:

Das „Deutsche Tabakgewerbe“, die Zeitschrift des Deutschen Tabak-Vereins, beschäftigt sich in ihrer letzten Nummer eingehend mit dem neu gegründeten sogenannten Zentralverband deutscher Zigarrenfabrikanten.

Dieser Verband, der von etwa 60 Firmen gegründet, über die jetzige Zahl seiner Mitglieder nur gänzlich unbestimmte Angaben macht, hat sich die Aufgabe gestellt: „die Interessen der kleinen und mittleren Zigarrenhersteller gegenüber dem übermächtigen Großgewerbe zu vertreten“ und seine Tätigkeit damit begonnen, für seine Gründungsmitglieder während des Krieges neue Betriebe mit gewerblichen Arbeitern errichtet hatten, erhöhte Kontingente bei der Regierung durchzusetzen.

Die von dem Verbands, bzw. seinem Vorsitzenden Herrn Ludwig Korte in Bonn gegen die Großindustrie und die in den Tabak-Kriegsgesellschaften tätigen Fabrikanten erhobenen Vorwürfe werden von der Zeitschrift des Deutschen Tabak-Vereins scharf zurückgewiesen und mit durchschlagenden Gründen entkräftet.

Gegenüber den Bestrebungen des Verbandes, eine Staffierung in der Verarbeitungsbefugnis durchzuführen, in der Art, daß bei den Großbetrieben eine prozentmäßig höhere, bei den mittleren und kleinen Betrieben eine prozentmäßig geringere Einschränkung stattfinden solle, wird nachdrücklich auf die durch eine solche Maßnahme unvermeidliche Schädigung der bodenständigen Arbeitererschaft hingewiesen und betont, daß auch die Vertretungen der Arbeiter in voller Uebereinstimmung mit den führenden Fabrikanten eine solche „Verbesserung“ scharf ablehnen. Der „Tabakarbeiter“, die Zeitung der freien Gewerkschaft der Tabakarbeiter jagt dazu: „Dem neuen Zentralverband paßt es anscheinend nicht, daß an erster Stelle die während des Krieges eingestellten Arbeiter entlassen werden sollen. Wir können ihm aber verraten, daß bei vielen Fabrikanten nicht die Leistungsfähigkeit, sondern vor allem der geringere Lohn maßgebend ist.“ Der Verband rühmt sich, einen großen Erfolg dadurch bereits erzielt zu haben, daß die Tabakhandels-Gesellschaft Bremer auf einen Druck hin, nunmehr zur Enteignung von Decktabaken bei den Großfabrikanten übergegangen sei.

Demgegenüber weist der Deutsche Tabakverein nach, daß diese Maßregel bereits lange vor dem Antrage des Verbandes erwogen und beschlossen ist und daß die Enteignung aus Mittelbetrieben größere Mengen an Tabak ergeben wird, als aus Großbetrieben.

Demnach hat der „Verband“ bisher einen Beweis für die Notwendigkeit seiner Gründung nicht zu erbringen vermocht. Bei den schwierigen Verhältnissen, welchen die deutsche Tabakherstellung angesichts der Nothabakknappheit entgegensteht, sollte die Erhaltung der Einigkeit für alle Beteiligten das vornehmste Gebot sein und bleiben.

Die Heidenglocke von Bethel.

Unter den Glocken, die jetzt von den Türmen geholt und für den Kriegsdienst mobilisiert werden, befindet sich auch eine, die mit der Mission und Kolonialgeschichte in engem Zusammenhang steht. Sie hing bisher in einem der Türme der Zionkirche in Bethel bei Bielefeld, jener weltbekannten Musteranstalt für Epileptische, die Kaiser v. Bodelschwingh, der Sohn des bekannten früheren Staatsministers, ins Leben rief. In den 80er Jahren war eine kleine Christengemeinde in Südafrika, die von Stellenbosch, auf den Gedanken gekommen, aus Dankbarkeit für die Unterstützung, die aus Deutschland kam, der Kirche von Bethel eine Glocke zu schenken. Damalige Berichte wissen zu erzählen, mit welcher rührenden Eifer die eben erst zu Christen gewordenen Schwärzen aus ihren kleinen Ersparnissen Gelder stifteten, bis die erforderliche Summe zusammen war. Am 15. Februar 1883 wurde dann die Glocke geweiht, und nun wird sie, die aus Opfern von ehemaligen Heiden entstand, auf dem Altar des großen deutschen Vaterlandes, von dem aus die Südafrikaner erstmalig das Licht der Kultur erhielten, dahingeopfert!

Tipplische Fürkrentümer.

bv. Bad Salzungen, 18. Juli. Man schreibt uns: Donnerstag, nachmittags und abends, finden zwei Militärkonzerte der Kapelle des 1. Ersatz-Bataillon 4. Magd. Inf.-Regt. Nr. 67 unter Leitung des Musikleiters Herrn Vögelschwebel Zechner statt. — Für Sonnabend, den 21. Juli, ist ein großes Künstler-Konzert (Richard Wagner-Abend) angesetzt. Aufzuführende sind die weltbekannte Bayreuther Wagner-Orchester Ortilie Meizer, der hervorragende Bariton-Kammeränger Theob. Lattmann und Kapellmeister Hans Welschmiedt-Hamburg.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Exten b. Rinteln, 16. Juli. Gestern vormittag erschloß der Gastwirt und Postagent Krobe in Exten seine schwachsinige 9jährige Tochter und dann sich selbst. Zerrüttete Vermögensverhältnisse des einst reichen Mannes dürften, nach der „Saarbr. Landesztg.“ Ursache der Tat sein. Noche war auch Einkäufer von Lebensmitteln für die Heeresverwaltung.

Münster, 17. Juli. Ein erschütternder Vorfall spielte sich in der vergangenen Nacht im östlichen Stadtteile ab. Im Zustande geistiger Umnachachtung erschoss ein in guten Verhältnissen und in friedlicher Ehe lebender Mann seine Frau und sprang dann aus dem zweiten Stock auf die Straße, wo Vorübergehende ihn mit gebrochenen Beinen liegend fanden. Man brachte den Unglücklichen zum Clemenshospital.

Altena i. W., 16. Juli. Für Kriegsfürsorgezwecke, sowie für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen spendeten weiter die Firmen Gebrüder Kelling, S. m. b. H. 20.000 M., Karl Berg, Akt.-Ges., in Cöveling 50.000 M., Stahlwerke Brüninghaus, Akt.-Ges., in Werder 25.000 M. und Friedrich Thomee, Akt.-Ges., 20.000 M.

Stein am Anger, 16. Juli. Einer Blättermeldung zufolge wurde Geheimrat General a. D. Stefan Symonien am Sonnabend bei einem Spaziergang mit seiner Frau vom Propeller eines abgestürzten Flugzeuges ergriffen, längere Zeit mißgeschleppt und getötet. Seine Gattin, die durch den Zufall und zu Boden geschleudert wurde, blieb unverletzt.

Gelsenkirchen, 16. Juli. Der Bergmann Joh. Piotrawski, der vor kurzem vom Militär entlassen und in eine Heilanstalt überführt werden sollte, hat, vermutlich in einem Anfall von geistiger Umnachung, seiner Frau die Kehle durchgeschnitten und sich selbst durch mehrere Schüsse und Schnitte lebensgefährliche Verletzungen beigebracht.

Duisburg, 16. Juli. Unter den hiesigen Straßenbahnführerinnen und Schaffnerinnen ist eine Streikbewegung ausgebrochen. Gestern nachmittag erfolgten Fahrteinstellungen auf den Linien Mülheim, Ruhrort und Werthausen zum Teil auf offener Strecke. Durch Einschreiten der Polizei wurden die Streikenden jedoch veranlaßt, die Wagen jeweils bis zum Endpunkte weiterzufahren. Auf der Strecke Werthausen, wo die meisten Führerinnen angestellt sind, sammelte sich allmählich eine ganze Anzahl Wagen an. Ein Teil der Führerinnen verließ jedoch den Dienst weiter und dadurch sahen sich auch schließlich die andern veranlaßt, den Betrieb wieder aufzunehmen, zumal die Betriebsleitung eine Lohnerhöhung, wenn auch nicht in der gewünschten Höhe, zugesagt hat. Das Personal verlangt einen einheitlich gestiegenen Stundenlohn und nicht die Staffierung wie sie jetzt bei der Bahn üblich ist und außerdem die Bezahlung eines freien Tages, wie es bereits in den Nachbarstädten gehandhabt wird. Es verlautet, daß die Straßenbahnverwaltung die Einführung des 15 Pfenningtarifes ab 1. August ins Auge gefaßt habe.

Nette Geflügelzüchtere.

Nieberg, 17. Juli. Eines Tages im vergangenen Herbst entdeckte der Hauptmann Neuschäfer von der 7. Kompanie des Gr.-Bataillons Inf.-Regts. Nr. 15 in Minden die folgende Anzeige in der „Geflügelbörse“:

100 Stück prima Legehühner
(Landhühner) zu verkaufen. Preis 7,50 bis 8,00 M. Die Tiere haben ausgemauert und fangen bald wieder an zu legen.

Joh. Kröger, Desterwiehe, Wesf. Geflügelzüchtere.

In väterlicher Fürsorge für seine Kompanie machte Hauptmann Neuschäfer seine Küchenverwaltung auf diese Anzeige aufmerksam u. veranlaßte sie, sich mit Kröger in Verbindung zu setzen. Kröger sagte zu, die 100 Legehühner unter Nachnahme zu senden, worüber in der ganzen Kompanie großer Jubel herrschte. Nach ein paar Tagen kamen denn auch — sechs Hühner an, unter Nachnahme von 762 M. Die anderen Hühner werden schon nachkommen, dachte der Hauptmann, und löste die Nachnahme im Vertrauen auf die Leistungsfähigkeit und Reellität der „Wesfälischen Geflügelzüchtere“ ein. Die Legehühner ließen aber auf sich warten. Karten, Briefe, Gelbriebe und Telegramme an Kröger (die Rauniger Postboten liefen sich die Haken ab) blieben unbeantwortet. Der Hauptmann ergrimmte und sandte die Mutter seiner Kompanie, den Feldwebel Kuhlmann, nach Desterwiehe, um mal nachzusehen, was das für eine Schweinerei mit den Hühnern sei. Kröger bedauerte, daß die Kompanie so lange habe warten müssen, und versprach, die Hühner alsbald zu schicken. Sie kamen aber nicht, die Legehühner. Da ergrimmte der Hauptmann zum zweiten Male und schickte seinen Küchenunteroffizier Tüschler nach den Hühnern aus. Als Tüschler unterwegs war, langten weitere 30 Hühner in Minden an; es fehlten also noch 46. Tüschler ging nach Kröger und ließ sich von ihm erzählen, am anderen Morgen würden die 64 Hühner auf Bahnhof Kaunig stehen. Dort sah Tüschler jedoch weder die Hühner noch Kröger. Nun wendete er sich an den Berliner Nachbarn. Die beiden führten Kröger, der nicht zu Hause war, bis ins Delbrück entgegeng. Kröger führte sie zum Bahnhof Kaunig und zeigte ihnen 1 Korb und 1 Kiste, darin sich 34 Hühner befanden sollten. Gleichzeitig zahlte er für die noch fehlenden 30 Hühner, die er nicht aufreiben könne, den Betrag von 225 M. aus. Tüschler reiste nach Minden zurück, mit dem beglückenden Gefühl, die verfahrenen Sache „sein gebührend“ zu haben. In Minden stellte sich indessen heraus, daß statt 34 nur 28 Stück Federwild in Korb und Kiste waren, darunter viele minderwertige Tiere und mindestens 10 alte — Hähne! Es wurde wieder nach Desterwiehe geschrieben, eingeschrieben und telegraphiert. Alles vergeblich. Schließlich erstattete Hauptmann Neuschäfer gegen Kröger Strafanzeige wegen Betruges. Allmählich bequante sich Kröger dazu, die letzten sechs Hühner zu schicken. Ein großer Teil der Kompaniehühner ging kurz nachher an einer Halskrankheit ein. Im Laufe der Untersuchung ergab sich, daß Kröger weder eine Geflügelzüchtere hatte (er bewohnte als Jmoalide ein Zimmer bei seinem Bruder) noch auch die Erlaubnis des Kreisamtschusses zum An- und Verkauf von Geflügel bejaß. Hauptmann Neuschäfer erklärte bei seiner kommissarischen Vernehmung u. a., der Amtmann von Berl habe gesagt, in seinem Bezirk gebe es eine ganze Reihe von „Hühnerverkaufsgesellschaften“, die unter allerlei schwindelhaften Angaben Hühner anpriesen und die Besteller nach Möglichkeit hineinlegten.

Der Geflügelzüchter Wllh. Werner in Mez bestellte auf dieselbe Anzeige in der „Geflügelbörse“ hin bei Kröger sechs Landhühner zum Preise von 8 M. für das Stück. Er erhielt von Kröger unter Nachnahme von 60,20 M. drei Hühner. Auch seine Briefe und Karten blieben unbeantwortet. Werner,

der sich um 34,20 M. geschädigt fühlt, erstattete ebenfalls Anzeige gegen Kröger wegen Betruges.

In der Verhandlung beantragte der Amtmann 1 Monat Gefängnis gegen Kröger. Der Gerichtshof ließ es mit Rücksicht darauf, daß Kröger noch nicht bestraft war und er heute alles unumwunden zugab, bei 75 M. Geldstrafe bewenden. — Ganze 75 M. für diesen Schwindel! Der Mann konnte wirklich keine milderen Richter finden. (Delder Glöde.)

Für eine Million Wucherware beschlagnahmt.

Eine Wucherassäre in Oberschlesien zieht immer weitere Kreise. Im ganzen sind bisher auf Grund der Mitteilung des Kriegswucheramtes in Beuthen acht Personen festgenommen worden. Darunter befindet sich ein Berliner und ein Dresdener Kaufmann. Die Vernehmungen werden vom einem Berliner Kriminalbeamten geleitet. Von den Festgenommenen sind vier in Haft gehalten worden. Die übrigen wurden wieder auf freien Fuß gesetzt. Von der Beschlagnahme wurden mehr als über eine Million Mark Waren betroffen. Der beschlagnahmte Wagon auf dem Bahnhof in Königshütte enthielt Lebensmittel und Seife. Es ist erwiesen, daß die Festgenommenen Lebensmittel waggomweise eingekauft und sie mit großen Ueberepreisen nach den Großstädten weiter veräußert haben.

Festnahme einer Berliner Juwelendiebin.

In Leipzig ist eine Verkäuferin festgenommen worden, die ihrem Arbeitgeber, einem Juwelier in Berlin, eine Menge wertvoller Schmuckstücke, Ringe, Ohrringe usw. alle mit Brillanten besetzt, und 48 lose Brillanten im Gesamtwerte von etwa 7000 M. gestohlen hat. Die Festnahme ist einem Leipziger Juwelier zu verdanken, dem die Diebin einen Ring und eine Kravattennadel angeboten hat.

Familiendrama.

Aus Augsburg wird gemeldet: Am 18. Juli früh morgens hat der Kaufmann A. Fadler in einem Fremdenzimmer eines Gasthofes seine Ehefrau und seinen 3½jährigen Sohn getötet und ist sodann geschoßen.

Mord an einem Chemnitzer Bäckermeister.

Der Bäckermeister Arno Kolbe in Chemnitz wurde, wie sich jetzt herausstellt, am 2. Juli in Briefen bei Nacht von dem 18jährigen Mühlenbesitzerohn Erwin Müller ermordet. Müller hatte am 6. Mai dem Kolbe ein größeres Quantum Mehl zum Kaufe angeboten und mehrere hundert Mark erhalten. Er lieferte das Mehl nicht. Als Kolbe seine Forderung in einem Briefe stellte, lockte ihn der Müllersohn in die Mühle und erwürgte ihn. Er vergrub die Leiche dann unter Sägespänen, und in der Nacht darauf warf er sie in einen Sack gestülpt, in die Mulde. Müller hat die Tat eingestanden. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Der französische Marinejensor.

Der Admiral, dem die Zensur der französischen Marineartikel untersteht, hat, wie die Presse klagt, eine Reihe sehr unangenehmer Eigenschaften. Vor allem gleicht er den Unterleuten insofern, als er für seine Opfer, die Zeitungen, meist unsichtbar bleibt. Wenn ein Artikel, der einer Marinejensur bedarf, eintrifft, wird der Zensur hierbon telefonisch verständigt, dann entwickelt sich regelmäßig das folgende Gespräch: „Schrecklich, schrecklich, was für ein Artikel ist es denn?“ „Er ist zu lang, als daß wir ihn telefonisch vorlesen könnten!“ „Dann streichen Sie ihn einfach!“ „Aber...“ „Keine Widerrede. Verbieten! Das ist das Vernünftige, ich nehme die Verantwortung auf mich!“ Wenn trotzdem ein Marineartikel erscheint, so kann man sicher sein, daß der Zensur während des telefonischen Anrufs geschlafen hat.

Serum gegen Gasvergiftung.

Fast täglich erfinden die „heischenden“ Yankee's jetzt etwas „neues“, unerhört Großartiges“ auf dem Gebiet der Kriegskunst und dem was dazu gehört. Die jüngste Erfindung betrifft ein Serum gegen Gasvergiftung, das der amerikanische Chemiker Corot Bull vom Newyorker Rockefeller-Institut entdeckt haben will und das angeblich selbst in den schwierigsten Fällen wirksam ist. Zwar wird dies unübertreffliche Heilmittel wie „Newyork Herald“ schreibt, „noch nicht in Massen hergestellt“, es sei aber doch schon in genügender Menge für die amerikanischen Militärhospitäler an der französischen Front verfügbar, um dort „ausprobiert“ werden zu können. — Die armen Versuchsaninchen!

Luftiges Allerlei.

Empfindlich. „Ihr Bub scheint graver geworden zu sein in der letzten Zeit!“ — „Das ist er immer in der dünnen Sommerhose.“ (Fliegende Blätter.)

Folgende Drohung hörte ich in Berlin bei einem Kinderfreit: „Wenn meine Mutter mir nicht gesagt hätte, ich solle mich gut mit Dir vertragen, weil Deine Mutter uns Kartoffeln verkauft, dann solltest Du mal sehen, was Du für eine Ohrfeige bekommst! Aber geschenkt ist sie nicht: Nach dem Frieden kriegst Du sie!“ (Jugend.)

Verantwortlich für den Text und Inseratenteil: Fr. Kühle, Herford.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 und des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. 12. 1915 bestimme ich:

1. Jeder nicht gewerbsmäßige Arbeitsnachweis mit Ausnahme derjenigen, für kaufmännische, technische und Büro-Angestellte (Ziffer 3) hat solche Arbeitsgesuche und offene Stellen, die er nicht selbst sogleich oder voraussichtlich binnen 48 Stunden erledigen kann, an die zuständige Hilfsdienstmeldestelle zu melden. Diese Meldungen sind zahlenmäßig unter genauer Berufsbezeichnung mittels vom Kaiserlichen Statistischen Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, Berlin W. 62, Landgrafenstr. 1, kostenlos erhältlicher Postkartenvordrucke zweimal wöchentlich so zeitig zu erstatten, daß diese Postkarten spätestens an jedem Montag und Donnerstag früh bei der Hilfsdienstmeldestelle eintreffen.

2. Jede Hilfsdienstmeldestelle hat alle ihr zugehenden Meldungen, soweit sie diese nicht selbst oder mittels der Arbeitsnachweise ihres Bereiches sogleich oder voraussichtlich binnen 48 Stunden erledigen kann, an die zuständige Zentralauskunftsstelle weiter zu melden, und zwar so zeitig, daß die Meldungen bei der Zentralauskunftsstelle spätestens an jedem Dienstag und Freitag früh eintreffen.

Die Weitermeldung geschieht in der Weise, daß die von den Arbeitsnachweisen eingehenden Postkarten im Original weitergeleitet werden, nachdem darauf die sich aus der Ausgleichstätigkeit der Hilfsdienstmeldestellen etwa ergebenden Abänderungen vorgenommen sind. Soweit die bei der Hilfsdienstmeldestelle unmittelbar gemeldeten Arbeitsgesuche und offene Stellen bis zur Absendung der Meldekarten und voraussichtlich binnen weiteren 48 Stunden nicht erledigt werden können, ist hierfür ebenfalls ein Vordruck auszufüllen und den übrigen Meldekarten beizufügen.

3. Die nicht gewerbsmäßig betriebenen Arbeitsnachweise (Stellenvermittlungen) für technische, kaufmännische und Büro-Angestellte haben solche Stellengesuche und offene Stellen, die sie nicht selbst sogleich oder voraussichtlich binnen einer Woche erledigen können, an die zuständige Zentralauskunftsstelle zu melden und zwar die Vermittlungszweigstellen des Kriegsaussschusses der technischen Verbände mit dem Zusatz „Für den Obmann der technischen Verbände“. Die Meldungen sind mittels vom Kaiserlichen Statistischen Amt kostenlos erhältlicher Postkartenvordrucke einmal wöchentlich so zeitig zu erstatten, daß die Postkarten spätestens an jedem Freitag früh bei der Zentralauskunftsstelle eintreffen.

4. Die Zentralauskunftsstellen haben die ihnen zugehenden Mitteilungen, die sie nicht innerhalb 48 Stunden ausgleichen können, an das Kaiserliche Statistische Amt, Berlin W. 62, Landgrafenstr. 1, weiterzuleiten und zwar so zeitig, daß sie beim Statistischen Amt spätestens jeden Donnerstag und Montag früh eintreffen. Die Weitermeldung geschieht in der Weise, daß die von den Arbeitsnachweisen eingehenden Postkarten im Original weitergeleitet werden, nachdem darauf die sich aus der Ausgleichstätigkeit der Zentralauskunftsstellen etwa ergebenden Abänderungen vorgenommen sind.

5. Bei der Ausfüllung der Meldekarten (Postkartenvordrucke) sind die Anleitungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes zu beachten.

Soweit an einem Stichtage meldepflichtige Arbeits- bezw. Stellengesuche und offene Stellen nicht vorliegen, ist Fehlanzeige zu erstatten. Auch Postkarten, die lediglich Fehlanzeige enthalten, sind im Original weiterzugeben.

6. Die nicht gewerbsmäßig betriebenen Arbeitsnachweise sind verpflichtet, auf Ansuchen der Hilfsdienstmeldestellen, Frauenarbeitsmeldestellen und Zentralauskunftsstellen weitere Aufschlüsse zu erteilen, soweit diese verlangt werden, um einen genaueren Überblick über die Lage des Arbeitsmarktes zu erhalten.

7. Die Meldungen der Hilfsdienstmeldestellen müssen auch die Meldungen der ihnen angegliederten Frauenarbeitsmeldestellen umfassen.

In soweit Frauenarbeitsmeldestellen mit Hilfsdienstmeldestellen nicht unmittelbar verbunden sind, sondern neben diesen bestehen, finden auf sie die für Hilfsdienstmeldestellen getroffenen Bestimmungen überall ohne weiteres Anwendung.

8. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit einer Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

9. Diese Verordnung tritt mit dem 20. Juli 1917 in Kraft. Gleichzeitig wird der Befehl vom 11. Februar 1916 I b Nr. 4206, aufgehoben.

Der kommandierende General.

Frhr. v. Gayl.

Städtischer Butterverkauf.

Der Butterverkauf in der Turnhalle am Wilhelmshafen findet in nachstehender Reihenfolge statt:

Am Donnerstag, den 19. Juli 1917, nachm. von 3-4 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr. 8761-9864; von 4-5 Uhr Nr. 9865 bis 10 586 und Nr. 1-649; von 5-6 Uhr Nr. 650 bis 1916.

Am Freitag, den 20. Juli 1917, nachm. von 3-4 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr. 1917-3104; von 4-5 Uhr Nr. 3105 bis 4288; von 5-6 Uhr Nr. 4289-5467.

Am Sonnabend, den 21. Juli 1917, nachm. von 3-4 Uhr an die Inhaber der Butterkarten Nr. 5468-6466; von 4-5 Uhr Nr. 6467 bis 7616; von 5-6 Uhr Nr. 7617-8760.

An diesen Nachmittagen von 3-6 Uhr an die Inhaber von Sonderbezugsbescheinigungen für Kranke, soweit sie innerhalb der verfloßenen 7 Tage Butter nicht erhalten haben. Beim Kaufe sind die Fettmarken über das Gewicht der gekauften Menge abzugeben und die neue Butterkarte ist zwecks Eintragung vorzulegen. Das Geld und die Fettmarken sind abgezählt bereitzuhalten.

Herford, den 18. Juli 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf den Markenteil 2 der Fleischaufmarkte für die Zeit vom 16. bis 22. Juli 1917 wird verabfolgt: 100 Gr. Dauerwurst oder 100 Gr. Schinken oder 100 Gr. Speck.

Die Ausgabe erfolgt in den Schlachtereiläden und zwar:

Donnerstag, den 19. Juli, vorm. von 8-11 Uhr die Empfangsberechtigten 5 bis 9; von nachm. 2-5 Uhr A bis C.

Freitag, den 20. Juli, vorm. 8-11 Uhr die Empfangsberechtigten 1 bis 3; von nachm. 2 bis 5 Uhr A bis C.

Die vorbezeichneten Waren können auch bei dem Bäckermeister Landwehrhahn, Salzstr. 1, käuflich erworben werden. Speck kostet 3 M das Pfund. Um Gedränge zu vermeiden, bitten wir, die Reihenfolge genau einzuhalten.

Herford, den 16. Juli 1917.

Der Magistrat.

Weinclub.

Die Mitglieder werden gebeten, die leeren Flaschen der Gesellschaft gegen Vergütung von 10 Pfg. für die Flasche umgehend abzuliefern.

Verordnung.

Die ordnungsmäßige Versorgung des Heeres mit Stroh erfordert die rechtzeitige Sicherstellung der erforderlichen Mengen. Gemäß § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich daher:

Das gesamte bei Erzeugern und Händlern befindliche Stroh innerhalb des Korpsbezirks wird insoweit beschlagnahmt, als es nicht zur Fortführung der eigenen Wirtschaft des Erzeugers erforderlich ist. Ein Verkauf oder eine sonstige Abgabe darf bis auf weiteres nur an die Heeresverwaltung, an die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte m. b. H. in Berlin oder an einen Kommunalverband stattfinden. Außerdem kann in dringenden Fällen der Kommunalverband des Ortes, in dem sich das Stroh befindet, gestatten, daß Stroh auch an solche Betriebe verkauft wird, denen von dem Kommunalverband der Betriebsstätte bescheinigt wird, daß sie ohne den sofortigen Ankauf von Stroh zur Einstellung ihres Betriebes genötigt sein würden. Ferner kann das Generalkommando Ausnahmen zulassen.

Die an die Heeresverwaltung abgesetzten Vorräte werden auf die demnächst eintretenden Vorräte angerechnet.

Jede Zuwiderhandlung wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Der kommandierende General.

Frhr. v. Gayl.

Rüben, Kaps und sonstige Delfrüchte.

Wer Rüben, Kaps und sonstige Delfrüchte geerntet hat, ist verpflichtet, uns die geerntete Menge bis zum 25. d. Mts. anzuzeigen.

Bescheinigungen zum Schlagen von Del können nur den Haushaltungen ausgestellt werden, welche die Delfrüchte selbst angebaut haben. Die Bescheinigungen werden für einen Haushalt bis zur Höhe von 60 Pfund ausgestellt.

Die überschüssigen Mengen sind in der Naderwägen Mühle abzuliefern.

Für 1 Pfund Rüben werden 34 Pfg. und für 1 Pfund Kaps 35 Pfg. bezahlt.

Herford, den 17. Juli 1917.

Der Magistrat.

Für die Milch- und Buttererzeuger

sind im Landkreise Herford jezt Quittungskarten eingeführt. Jeder Erzeuger erhält bei der Butteraufkauftstelle eine solche Karte. Bei jeder Lieferung von Butter oder von Milchmarken ist die Quittungskarte zur Butteraufkauftstelle mitzunehmen. Die Butteraufkauftstelle trägt in der Karte die angelieferten Mengen ein und quittiert in ihr durch Namensunterschrift in der vorgesehenen Spalte. Vorher muß die Eintragung in die Butterliste gemacht werden. Die Einliste in die Liste steht den Erzeugern offen.

Die Quittungskarte behält der Erzeuger in seiner Besorgung, um jederzeit die abgelieferten Mengen nachweisen zu können. Auf ortsübliche Bekanntmachung ist sie bei der Butteraufkauftstelle einzureichen, damit die Eintragungen mit der Butterliste verglichen werden können.

Herford, den 13. Juli 1917.

Der Kreisaußschuß.

Landesernährungsamt - Geschäftsabteilung.

(Vipprische Wirtschaftsgemeinschaft.) Durch Reichsausschluß sind wir ausnahmsweise in der Lage, auf jeden Abschnitt der gelben Reichsfleischkarte mit dem Ausdruck „16.-22. Juli Fürstentum Lippe“ für diese Woche einen Preisnachlaß von 10 Pfg. zu gewähren. Mit hin hat der Versorgungsberechtigte beim Empfang der Fleischwaren gegen Abgabe von 10 Abschnitten Anspruch auf einen Preisnachlaß von 1 M, bei 5 Abschnitten (Rinderkarten) auf 50 Pfg.

Die Bezugsberechtigten haben sämtliche in der Woche vom 16.-22. Juli d. Js. vereinnahmte Abschnitte der Geschäftsstelle der L. W. G. bis zum 25. d. Mts. einzuweisen. Die Beträge werden darauf erstattet. Eine Nachforderung ist ausgeschlossen.

Remgo, den 15. Juli 1917.

Der Vorsitzende: Rünne.

Neu erschienen! Neu erschienen!
Deutsche Führer und Helden des Weltkrieges
Ein Gedenkblatt an Deutschlands große Zeit enthaltend 65 Biographien und Bilder unserer volkstümlichsten Heerführer, Admirale, Flieger und U-Boot-Helden

Herausgegeben von

Wolf's Telegraphisches Büro

(W. T. B.)

Kartiert und daher zum Versand ins Feld vorzüglich geeignet

Zum Preise von Mk. 1.-

durch die Geschäftsstelle der Herforder Zeitung zu beziehen.

Fürstliches Bad Salzöfen.

Donnerstag, den 19. Juli, nachmittags 4-6 und abends 8 1/2-10 Uhr.

Zwei Militärkonzerte

ausgeführt von der Kapelle des 1. Gef.-Batt. 4. Magd. Inf.-Regt. Nr. 67 unter Leitung des Musikleiters Herrn Bjo. Feldwibel-Jochner.

Sonnabend, den 21. Juli cr., abends 8 1/2 Uhr.

Großes Künstler-Konzert

Richard Wagner-Abend.

Ausführende:

Kammerflöte: Otilie Metzger-Bayreuth-Hamburg, Kammerflöte: Theodor Lattermann-Hamburg, Kammerflöte: Hans Bleckschmidt-Hamburg.

Karten zu M. 3.-, 2.- und 1.- bei Hoflieferant Neumann und an der Theaterkasse.

Verein Gemüse- und Obst-Markt

Arndtstr. 6. Herford. Fernruf 150.

Heute große Sendung

Erbsen, Kohlrabi und Spitzkohl

frisch eingetroffen.

Auch ist Quark stets vorrätig.

Brennholz.

Kaufe Ladungen für sofort oder später. Offerten franco Station Herford oder umgekehrt erbeten.

Wilhelm Kemke,

Güterhof, Reichspoststraße 14.

Eine kleine Schreibmaschine

zu verkaufen.

Mindenerstr. 2.

Neue Korbbaschen

v. 15, 10, 7 1/2 n. 6 Liter, zu

beliebigen Preisen, treffen

in einigen Tagen ein.

Helmut Nolting,

Rennstrasse.

Sauerkräutchen

taucht jedes Quantum

Condorei Hansberg,

Südstr. 1.

Mehrere jüngere

Arbeiter

somit sofort

August Stüßel.

Kräftige

Arbeiter

für Heereslieferungen und dän-

ende Beschäftigung gesucht.

Eisenwerk Weierhütte,

Bad Oeynhausen i. W.

Jugendliche

Arbeiter

für die Backstube suchen

Winkler & Bach,

G. m. b. H.

Cigarrenfabrik.

Fischer-Gebrüder

gekauft.

H. Stahlberg,

Möbelfabrik.

Zum 1. Aug. oder später für

kleinere Haushalte in Witten-

hausen ein

Mädchen

gesucht, welches Lust hat, aus-

im Garten zu arbeiten.

Meldung bei der Geschäfts-

stel. Zeit. unter Nummer 212

Ordnungsbüro

Mädchen

für den Haushalt sofort gesucht.

Rennstraße 9.

Wohnung

von 3 Räumen, m. elektr. Licht,

Wasserleitung, Stall ab 1. 10.

gel. Df. an Frau Becker, Ober-

hausen (Rhd.). Mülheimer-

straße 383.

Wohnung

3 Zimmer, Küche, ev. Bad, Gas

und elektrisch, für sof. ab 1. 10.

gel. Df. an Frau Becker, Ober-

hausen (Rhd.). Mülheimer-

straße 383.

Emser

Wasser